

Wider das Tabu

Wo finden Menschen mit Demenz ihren Platz beim Pfarrfest? Wie können sie Gottesdienste mitfeiern? Um Kirchengemeinden für die Erkrankung zu sensibilisieren, haben die Bistümer Limburg und Mainz sowie die Evangelische Kirchen in Hessen und Nassau eine **Tool-Box Demenz** entwickelt.

Von Anja Weiffen

Plötzlich verschwinden Menschen aus dem Gemeindeleben. Dann heißt es: Ach, der ist nicht mehr ganz richtig im Kopf. Erika Ochs weiß von solchen Situationen. Und von der Angst vor dem Thema Demenz. „Angehörige haben zum Beispiel Sorge, dass Erkrankte im Gottesdienst stören könnten, also kommen sie auch nicht mehr mit ihnen in die Kirche.“ Selbst das Reden darüber geschehe oft nur auf verschämte Art und Weise. Man möchte möglichst wenig damit zu tun haben. Als sei Demenz ansteckend. „Die Krankheit ist noch nicht einmal erblich. Und ansteckend schon gar nicht“, erläutert Erika Ochs von der Altenheimseelsorge Region Südhessen im Bistum Mainz. „Viele ältere Menschen ohne Demenz aber haben Angst, selbst daran zu erkranken“, sagt die Seelsorgerin.

DIE STEIGENDEN ZAHLEN SPRECHEN FÜR SICH

Gemeinsam mit Sonja Sailer-Pfister, Leiterin des Referats 3./4. Lebensalter aus dem Bistum Limburg, berichtet

Erika Ochs über ein neues Werkzeug für kirchlich Engagierte im Umgang mit der Krankheit: die Tool-Box Demenz – eine Mappe mit Informationsmaterialien und vielen Anregungen für das Gemeindeleben. Die Box wurde auf dem Katholikentag in Erfurt erstmals vorgestellt.

Die wörtliche Übersetzung des lateinischen Begriffs Demenz

lautet: „Weg vom Geist“ oder „ohne Geist“. Die Verschlechterung bis hin zum Verlust der geistigen Fähigkeit kennzeichnet die Krankheit. Der Prozess der degenerativen Erkrankung des Gehirns entwickelt sich schleichend.

Nicht nur die beschriebenen Erfahrungen in der Seelsorge, auch die Datenlage bietet einen begründeten Anlass für das Projekt. „Die steigenden Zahlen sprechen für sich“, sagt Sonja Sailer-Pfister. „Es wird wohl keine Kirchengemeinde geben, die nicht mit an Demenz erkrankten Menschen zu tun hat.“

MIT WACHEN AUGEN, OHREN UND HERZEN

Überall Menschen mit Demenz? Auf die Frage, ob nicht die Gefahr besteht, stigmatisiert zu werden, antwortet Sonja Sailer-Pfister: „Nicht jeder, der seinen Haustürschlüssel verlegt, ist gleich an Demenz erkrankt.“ Die Dimension sei eine andere. Außerdem, ergänzt die Bistumsmitarbeiterin, könne man Symptome beim Arzt überprüfen lassen. Für kirchlich Engagierte seien Diagnosen aber nicht ausschlaggebend, ist Erika Ochs überzeugt. „Es geht darum, mit wachen Augen, Ohren und Herzen wahrzunehmen, was Menschen brauchen, egal, was sie haben.“ Trotzdem sei es gerade für Menschen, die beruflich mit an Demenz Erkrankten zu tun haben, wichtig zu wissen, dass die Krankheit ganz unterschiedlich verlaufen kann.

In der Gemeinde gebe es einige Möglichkeiten, das Thema zu berücksichtigen. Bei einem Pfarrfest zum Beispiel könne darauf geachtet werden, dass auch Menschen mit Demenz dort ihren Platz finden. „Manchen ist es etwa auf der Wiese, wo alle feiern, zu laut. Sie brauchen dann eher ruhige und überschaubare Räume“, erläutern die beiden Kirchenmitarbeiterinnen. Auch dass Angehörige etwa mal bei einem Frühschop-

pen über ihre Situation sprechen können, helfe den Betroffenen.

SPIRITUALITÄT GIBT MUT UND HALT

Mit der Tool-Box Demenz (Tool: englisch für Werkzeug) geben die Macher des Projekts viele praktische Hilfestellungen für den kirchlichen Kontext an die Hand. Die Box besteht aus einem Begleitheft, das in die Thematik einführt und grundlegende Informationen bereitstellt. Ein Kartenset beinhaltet 20 Karten unter anderem zu folgenden Themen: Filme und Belletristik, Plakate für Schaukästen, Gemeindebrief-Vorlagen, Gottesdienstentwürfe, Materialien für den Besuchsdienst, Biografiearbeit, Seelsorge für Angehörige, Musik und Bewegung.

Das Besondere an der Box sei „die Zusammenschau von Materialien und Möglichkeiten inklusive des spirituellen Aspekts“, unterstreicht Erika Ochs. Auch wenn das Geistige nachlässt, die Gefühlswelt bleibe lange erhalten, und gerade Spiritualität könne dabei helfen, Menschen mit Demenz Mut und Halt zu geben.

LEBENSQUALITÄT SICHERN

Hemmschwellen überwinden und Schubladen-Denken verhindern, darauf setzen Sailer-Pfister und Ochs mit den Möglichkeiten der Tool-Box. „Damit Menschen sich nicht zu Hause verbarrikadieren“, wirft Sonja Sailer-Pfister ein. Infos zu Demenz gebe es wie Sand am Meer, findet sie. Die Box aber zeige, was Kirche zu dem Thema beitragen kann, und das ökumenisch, „weil wir alle mit denselben Situationen konfrontiert sind“.

Das Projekt, so Erika Ochs, zeichne sich durch Leichtigkeit aus und stelle das Positive heraus, was Menschen alles noch können.“ Sie sind beide davon überzeugt, dass mit Demenz Lebensqualität möglich ist. „Es ist auch an uns, diese Lebensqualität zu sichern.“



Foto: IMAGO / YAY Images

Das Thema Demenz macht vielen älteren Menschen Angst. Ein ökumenisches Projekt soll Hemmschwellen abbauen.